



Manfred Antranias Zimmer, pixabay

Erfahrungen ergehen – Impressionen einer Flusswanderung

Wanderung im Spätsommer 2011 entlang der Isar
vom Münchner Tiergarten bis zu ihrem Ursprung im Karwendel
und Bergwandern im Karwendel 25.8.-5.9.2011

Martin Held

gewidmet Ulrich Grober, dem Wanderer

1. Vom Wandern

Erfahrungen von Reisen, davon zehren wir oft noch lange Zeit danach; besonderen Gegebenheiten, Eindrücken, Begegnungen. Auch unliebsame Überraschungen mögen dabei sein, bei den Erfahrungen. Selbstverständlich verwenden wir dieses Wort und zumeist erfahren wir die Erfahrungen im wahren Wortsinn, wir fahren auf unseren Reisen. Wenn wir uns die Zeit dafür nehmen können und nicht möglichst weit kommen wollen – weiter, schneller, mehr erfahren, erleben in möglichst kurzer Zeit – dann mit dem Fahrrad. Noch entsprechend dem menschlichen Zeitmaß aus eigener Körperkraft vorankommen. Zumeist aber passiv mit fremder Energie, ob zu Wasser, zu Lande oder in der Luft.

Nicht von dieser Art Reisen wird hier berichtet; auch nicht von der besonderen Form, sich Erfahrungen zu erschwimmen. Von Erfahrungen ergehen wird die Rede sein. Einige ausgewählte Eindrücke und Impressionen, darüber will ich berichten, keinen chronologischen Reisebericht schreiben.

Flusswandern entlang der Isar, das ist auch in diesen Jahren etwas Ausgefallenes, Besonderes. Im eigenen Land, in der Region in der wir seit vielen Jahren leben, auf Entdeckungsreise gehen, ist zumindest entlang der Isar von München bis zu ihrem Ursprung in der uns eigenen Art auch heute noch ungewöhnlich.

Im Unterschied zum Fahrradfahren: Ein Isar-Radweg ist ausgewiesen und markiert. Es gibt einen Isarradweg-Führer mit genauer Routenführung, Angaben zu Unterkünften und allerlei Wissenswerten.

Im Unterschied auch zu anderen Arten, längere Strecken zu Wandern. Wenn man etwa den Jakobsweg in der Schweiz wandert, also noch weit entfernt von den dicht begangenen Streckenabschnitten in Spanien, gibt es Markierungen, ausgewiesene Unterkünfte, ist man als Pilgerwanderer erkennbar. Wird man nach dem Woher-Wohin des Weges gefragt, wird die Antwort leicht verstanden: Die gehen auf dem Jakobsweg. Im Unterschied auch zum zwischenzeitlich eher schon altehrwürdig erscheinenden Bergwandern. Leicht haben wir, meine Frau und ich, uns im Anschluss an das Flusswandern in Bergwanderer verwandelt, aber beim Austausch über Routen und dem Woher-Wohin Erstaunen ausgelöst.

2. Pfade, Wege, Straßen

Erfahrungen ergehen – dazu braucht es die rechten Verkehrsmittel, Gehzeug gerade dann, wenn man in steinigem Gelände unterwegs ist. Ungewohnt ist es für mich, auf Kiesbänken längere Strecken barfuß zu gehen, beschwerlich, obwohl der Anreiz an den beiden ersten, sehr heißen Tagen groß war: die Kiesbank flussaufwärts gehen, im wilden Wasser der Isar nach unten schwimmen. Sehr langsam auf dem Kies barfuß, sehr schnell im Wasser treibend. Selten, allzu selten habe ich das gemacht, aus Respekt vor dem Fluss, den ich noch nicht gut genug kannte, noch nicht wusste, wo das Schwimmen wirklich sicher ist.

Mitten in München ist der Fluss wieder ein Fluss – durch die Renaturierung ein Wandervergnügen von Anfang an. Wir sind kleine Wege gegangen, möglichst nahe am Fluss. Oft sind wir vom Weg auf kleine Pfade abgebogen, um dem Fluss nahe zu sein, ihn kennen zu lernen. Von da auf noch kleinere Pfade, solange noch ein Durchkommen war, auf die Kiesbänke ans Wasser oder befestigte Pfade in den Auwäldern. Ab und zu mal eine schwache Markierung des Isartalvereins, dann wieder den Pfaden der Badenden und Naherholungssuchenden folgend. Sackpfade, Umwege, Rückwege – wir wissen nicht, wie weit wir rein Kilometer mäßig gegangen sind, aber das braucht es auch nicht. So lernten wir den Fluss kennen, an dem wir für eine gute Woche entlang wandern werden.

Herbstzeitlose bei extrem heißen Temperaturen, erste Enziane, Auwälder, Buchenwälder die Schatten geben, ein enges Tal mit dem Rain zuweilen nahe kommend, Nagelfluhfelsen mitten im Stadtgebiet, später dann Auwälder, Altwasser. Lange Zeit kein Verkehrslärm, nur ganz wenige Brücken die Isar querend. Nur wenige Radfahrer begegnen uns. Sie fahren zumeist auf Fahrradwegen, auf dem Isar-Radweg, der jedoch in diesem Teil der Strecke häufig fern zur Isar verläuft. Viele Menschen am Fluss, im Flussbett, an seinen Ufern, nirgends überfüllt. Und wie es die gängige Rede ist: In der Pupplinger Aufkommt ein Nacktbader des Wegs und fragt uns nach der Uhrzeit. Eine witzige Begegnung.

Es braucht Zeit, den Fluss kennen zu lernen, ihm nahe zu kommen. Das wird im Laufe der Reise ein Grundthema: Erkunden, verweilen, in Ruhe beobachten, vertraut werden, das braucht seine Zeit. Zugleich wollen wir vorankommen, den Fluss hinauf wandern zu seinem Ursprung. Und so müssen wir uns immer wieder entscheiden, doch einen richtigen Weg zu gehen und nicht nur die allerkleinsten Pfade. Wir sind froh, wenn wir in dem Zwischenstück außerhalb des S-Bahn Einzugsbereiches und der Touristikgegend ab Bad Tölz hin und wieder doch eine Markierung finden, von wohlmeinenden Anwohnern einen Hinweis bekommen, auf welcher Seite wir über die Brücke gehen sollten. Wobei es eine gar nicht so einfache Kunst ist, herauszufinden, wer einem gute Wegeratschläge gibt und wer irgendetwas sagt, um nicht zugeben zu müssen, dass er sich selbst nicht auskennt.

Brücken, ein anderes Thema: Es gibt erstaunlich lange Strecken ohne Brücken; der Fluss ist dadurch einsamer und besser für Fußgänger. Zugleich lernt man jeweils nur eine Seite kennen, muss sich für längere Strecken für eine Seite entscheiden. Nur einmal haben wir mit Gepäck den Fluss durchquert; das wäre nochmals ungewöhnlicher, an dem trotz aller Kanalisierung wilden Fluss vielfach kreuz und quer zu gehen. Aber auch so haben wir die Vielfalt des menschlichen Zeitmaßes auskosten: *walking – the human scale of speed.*

3. Mit leichtem Gepäck – fossil & postfossil

Erfahrungen ergehen – wenn man nicht einfach Tagesausflüge macht, sondern Nah- bzw. Fernwanderungen über mehrere Tage und Wochen, spielt das Gepäck eine gewichtige Rolle, ganz wörtlich verstanden. Besonders in unserem Alter, wenn der Rucksack nicht zu groß und schwer sein sollte. Unterwegs sein mit leichtem Gepäck ist also die Devise. Dies lehrt die Unterscheidung, was wirklich wichtig ist und was nicht. Auch persönlicher Luxus – gewichtsmäßig betrachtet – darf sein, aber das nur wohldosiert.

Das kann lehrreich sein, nicht nur individuell für eine einzelne Wanderung, sondern grundlegend: Wer zu Fuß geht und das Notwendige selbst mit sich trägt, der wundert sich. Warum ist der Begriff „ökologischer Fußabdruck“ negativ besetzt? Oder auch der Begriff „ökologischer Rucksack“? Wäre es nicht besser, wenn mehr gegangen würde zu Fuß aus eigener Körperkraft und nicht so viel, so schnell immer mehr und weiter fossil angetrieben gefahren und geflogen? Was soll gerade am Rucksack so schlecht sein? Wäre es nicht besser, mehr Menschen würden mit dem Rucksack reisen und dabei überlegen, was sie wirklich brauchen und selbst tragen können? Statt riesengroße Koffer schwer zu bepacken, die sie außerhalb asphaltierter, glatter Wege ohne Rollen gar nicht mehr selbst transportieren könnten.

So kann das Fernwandern ohne Gepäckservice lehren: Wenn man nur Fortschreiten und nicht immer noch mehr beschleunigt Fortrasen würde, derartiger Fortschritt wäre gar nicht so übel.

Schön ist auf der Wanderung zu erleben, dass das Fahrradfahren so erfolgreich ist: aktive Mobilität aus eigener Körperkraft wie das Zuzußgehen. Das erste moderne postfossile Verkehrsmittel bahnt sich seinen Weg in alle Gesellschaftsschichten, so scheint es. Im Alltag in den Städten und Dörfern ebenso wie in den Urlaubsgegenden. Bis hoch in die Berge treibt es die Mountainbiker, Bergradler, in Terrain, das sich dem Normalradfahrer als völlig unbefahrbar darstellt.

Der Hüttenwirt auf dem Hallerangerhaus (Karwendel), in der anderen Zeit des Jahres Ausbilder für Rettungseinsätze, erzählte dazu von seinen eigenen Beobachtungen: Ein Teil der Mountainbiker zieht es nicht in die Natur, die Berge sind ihnen Kulisse, sie suchen den Kick und das Risiko, *speed* anderer Art. Deshalb steigen die Unfallzahlen. Diese Art Erfahrungen zu erfahren, auch sie will gelernt sein.

Aktive Mobilität aus eigener Körperkraft braucht kein fossiles Öl. So scheint es auf den ersten Blick, und das ist gut so. Doch ein Teil der diversen Subspezies von Radfahrerinnen und von Radfahrern – den gewöhnlichen Tourenradlern, den Rennradlerinnen, den Mountainbikern, um nur die häufigsten zu nennen – ein Teil scheut weder weite Anfahrtswege mit Erdöl, um mit dem PKW oder Wohnwagen die Fahrräder an den Einsatzort zu bringen noch die damit verbundenen Kosten.

Dennoch: Es ist gut so, wenn auch diese Formen der Mobilität sich entwickeln, ist dann doch das Gerät vorhanden und die Freude an der Bewegung geübt. Zeichen der beginnenden Übergangsphase vom fossilen Verkehr zur postfossilen Mobilität.

„Und sie bewegt sich doch, die Menschheit.“ Zumindest ein Teil von ihr aus eigener Körperkraft. Das ist nicht wenig. Das können wir gut gebrauchen für die postfossile Zeit.

4. wild wasser gezähmt

Die Isar ist uns nahe gekommen in der Zeit unserer Wanderung. Faszinierend, wie sich der Fluss durch die Renaturierung mitten in einer Großstadt wie München entfalten kann, trotz dem Abzweigen von Kanälen für erneuerbare Wasserkraft auch im Sommer noch wild, die Isar.

Wie sie in längeren Streckenabschnitten frei mäandern kann, Kiesbänke fortlaufend verschiebend. Wie sie Uferböschungen unterspült, sich die vorlaut zu nah an der Abbruchkante stehenden Bäume holt. Wie kraftvoll und wild sie strömt, gar nicht so einfach zum Schwimmen.

Als Wildfluss wird sie auf den offiziell aufgestellten Schautafeln ausgewiesen, die obere Isar bei Natura 2000 als der letzte große Wildfluss Deutschlands anerkannt, alpin geprägt.

Welch ein Irrtum, hätte Karl Valentin dazu gesagt. Es ist ein geradezu ikonografisches Beispiel für das, was in den kommenden Jahren auf uns zukommt, wenn die nachholende Abwicklung der Kernenergienutzung vollzogen wird und gleichzeitig der Übergang von den fossilen zu den erneuerbaren Energien tatsächlich vollzogen wird.

In den 1920er Jahren wurden die Isar und der Rissbach, der aus der Eng in Tirol kommt, komplett umgeleitet, um mit Wasserkraft am Walchenseekraftwerk (evtl. zum Teil auch am Achensee) Strom zu erzeugen. Über viele, viele Kilometer gab es den Wildfluss nicht mehr, nur bei extremen Gewittern und einem kleinen Fluss weiter unten gespeist durch die späteren Zuflüsse. In der Zeit nach dem 2. Weltkrieg wurde zusätzlich der Sylvensteinstausee zum Hochwasserschutz gebaut, und zusätzlich noch ein kleineres Kraftwerk dazu in Kuppelproduktion errichtet.

Nach harten Kämpfen muss der Kraftwerksbetreiber seit 1990 eine Restwassermenge als „Isar“ belassen, darf er nicht mehr den ganzen Fluss rauben (erst bei Wolfratshausen fließt das Wasser mit der Loisach in die Isar, um sogleich zu einem wichtigen Teil in einen Kanal abgezweigt zu werden). „Obere Isar – der letztere größere frei fließende Wildfluss.“ Das wird bei der EU anerkannt, wird auf Plakaten verkündet – ja, es geht wohl durch, wird von vielen Wandernden vermutlich akzeptiert, die dort vorbeikommen. Schaut ja irgendwie wild aus, der Fluss mäandert, das Wasser ist vielfach tiefgrün, hell und klar, ist für Wildwasser Rafting und Kajakfahren geeignet.

Erneuerbare Energie ist wichtig, wir haben in Zukunft keine andere und sollten die fossile Phase möglichst schnell abschließen. Aber: Dazu sollten wir offen und ehrlich mit uns sein, nicht die gezähmte Naturkraft als wild missverstehen und ausgeben.

„Schön wild sollte es sein“ – *handsome*, gezähmt, allen Komfort wie bisher weiterhin gewährleisten; Energie soll nur wenig kosten, damit sie weiterhin verschwendet werden kann, erneuerbares BAU (*business-as-usual*). Das ist gar nicht gut so. Es wird sich nicht ausgehen.

Angesagt ist etwas anderes, wofür auch die Isar ein gutes Beispiel abgibt: Im Münchner Raum wird ein Teil des Wassers für Kanäle zur Stromversorgung abgezweigt. Und zugleich wird der andere Teil der Isar bis mitten in die Metropole hinein renaturiert, kann der Fluss wieder freier fließen, einen Teil seiner natürlichen Dynamik zurückgewinnen. Da haben wir noch viel zu lernen, die Naturkräfte für erneuerbare Energien zu nutzen ohne sie brutal auszubeuten mit kleinen Nischen für „Naturschutz“.

5. Wertschätzung

Nach den historischen Aufzeichnungen zu schließen, war die Isar lange Zeit für die Region prägend. Die Dörfer und Städte wirken so, dass ihre Bewohner Respekt vor dem Fluss hatten, vor sei-

ner Wildheit und seiner Hochwassergefahr. Sie liegen etwas oberhalb, die Orte, nicht direkt am Fluss zu dessen beiden Seiten. Erst in neuerer Zeit hat sich etwa Bad Tölz dem Fluss angenähert.

Zugleich war die Kraft des Flusses ökonomisch wichtig. Der Fluss war bereits ab Scharnitz mit Flößen befahrbar, ab Mittenwald konnte zusätzlich zum Holz wertvolle Ware geladen werden. Der Wasserweg war dem Landtransport überlegen, bis nach Wien wurden die Flöße zum Teil gefahren.

Heute wirkt es dagegen nicht so, als ob die Isar eine große Wertschätzung genießen würde. Was für uns als Wanderer in weiten Wegstrecken den Reiz ausmachte – mitten im dicht besiedelten Oberbayern Einsamkeit zu erleben, trotz allen Zählungsversuchen Kraft und natürliche Dynamik – steht wohl der Zuwendung der Orte zum Fluss entgegen.

Das Flusswandern nach unserer Art hat uns die Isar nahegebracht. Man könnte sich vorstellen, dass für kleine Zielgruppen es reizvoll sein könnte, Isar-Reisen anzubieten. Mit dem Fahrrad könnte das gut gehen – vielleicht gibt es derartige Angebote schon. Auch Angebote zum Wandern entlang des Flusses kombiniert mit Gepäckservice oder für längere Kajakfahrten, Touren am Wasser und auf dem Wasser, könnten ihre Kundinnen und Kunden finden.

Doch wollen wir das? Es könnte gut sein, damit die Isar wieder mehr wertgeschätzt wird und damit mehr Menschen neue Zugänge zu der uns tragenden Natur finden. Zugleich ist es gut so, wenn nicht alles erschlossen wird, markiert.

Markierungen sind wichtig, sie geben Orientierung. Aber auch das Erkunden und die freie wilde Dynamik, sie brauchen ihren Teil.

Erfahrungen ergehen: um viele Erlebnisse bereichert, Begegnungen mit Menschen, mit Tieren (ein Gamsbock war etwa gar nicht erfreut, dass wir auf seiner Waldlichtung waren; aber einige Stunden hielten wir es dort gemeinsam aus, er und wir auf einer Lichtung nahe der Hallerangerhütte), mit dem Wasser, kehren wir von einer ungewöhnlichen Wanderreise zurück, in der Region in der wir leben. In der postfossilen Zeit wird es eine neue Balance von Nähe und Ferne geben. Dazu passt eine derartige nahe Fernwanderung.

6. Nachträge

Beim Abstieg aus den Bergen sind wir im wunderschönen Hall in Tirol gelandet. Beim Nachtessen am letzten Abend kamen wir mit den Nachbarn ins Gespräch. Sie waren auf der Durchreise. Mit ihrem vor kurzem erstandenen Cabrio waren sie auf „Jungfernfahrt“ wie sie sich ausdrückten. Sie schwärmten davon, einmal auf ganz andere Art zu reisen. Sich Zeit zu nehmen, bei offenem Verdeck die Toskana erkunden, einen lange gehegten Traum in Erfüllung gehen zu lassen. Wie immer ihre Reise verlaufen wird, sie wird anders sein als zu Zeiten der Kraftfahrzeug-Pioniere, etwa die Reise von Otto Julius Bierbaum und Frau. Die Kunst zu reisen ist eine ganz besondere Kunst, und es gibt viele unterschiedliche Formen davon.

Bei unserer Rückkehr fanden wir in der aktuellen Ausgabe der Süddeutschen Zeitung (Montag 5. September 2011, Nr. 204, S. 9, Münchenteil) einen langen Artikel „Feiern am Fluss. Nach dem Vorbild Wiens findet in München zum zweiten Mal ein Isarinsselfest statt“. Es kamen knapp 200.000 Menschen. Die Renaturierung Münchens, die Wiederentdeckung des Flusses, sie beginnt in der großen Stadt.

Eine kleine Literaturlauswahl zum Thema

- Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege und Evangelische Akademie Tutzing (Hg.) (1999): Schön wild sollte es sein ... Wertschätzung und ökonomische Bedeutung von Wildnis. *Laufener Seminarbeiträge* 12/99. Laufen: ANL.
- Bierbaum, Otto Julius (1992): *Eine empfindsame Reise im Automobil*. Berlin: Rütten & Lening [Orig. 1906].
- Bikeline Radtouren (2010): *Der Isar-Radweg: Von Scharnitz zur Donau*. 6. überarbeitete Auflage. Roding-dorf: Esterbauer.
- Engel, Hartmut (2010): *Schweiz: Jakobsweg vom Bodensee zum Genfer See*. 6. überarbeitete Auflage. Wel-ver: Conrad Stein.
- Grober, Ulrich (2011): *Vom Wandern. Neue Wege zu einer alten Kunst*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Held, Martin und Manfred Neun: Cycling – the human scale of speed. *Wheelpaper. Copenhagen Velo-city Global 2010*, S. 12.
- Netzwerk Slowmotion (2010): *Mobilitätspyramide 2010. Mobilität genießen: menschenfreundlich, postfos-sil, klimaverträglich*. München: Netzwerk Slowmotion c/o Greencity.
- Rohrbach, Carmen (2007): *Am grünen Fluss. Isar – Abenteuer und Natur pur*. München: Frederking & Tha-ler.
- Schindler, Jörg und Martin Held unter Mitarbeit von Gerd Würdemann (2009): *Postfossile Mobilität – Weg-weiser für die Zeit nach dem Peak Oil*. Bad Homburg: VAS.
- Schnierle-Lutz, Herbert (Hg.): „Alles ginge besser, wenn man mehr ginge“. *Lob des Gehens und Wanderns*. Stuttgart/Leipzig: Hohenheim Verlag.
- Steuerwald, Dirk, Stephan Baur und Vera Biehl (2010): *München – Venedig. In 29 Tagen vom Marienplatz zum Markusplatz*. München: Bergverlag Rother.

Martin Held (2011): *Erfahrungen ergehen – Impressionen einer Flusswanderung*. Tutzing.

© Martin Held | transformations-held@gmx.de

Text redigiert am 24. Januar 2023 nach der Lektüre von Ulrich Grober (2022): *Die Sprache der Zuversicht. Inspirationen und Impulse für eine bessere Welt*. München: oekom.